

dtv

Die geläuterte Ex-Hochstaplerin Alanis McLachlan ist sesshaft geworden. In ihrem von ihrer Mutter geerbten Tarotladen in Berdache, Arizona, geht sie dem ehrbaren Geschäft des Kartenlegens nach, als plötzlich ein Geist aus ihrer ganz persönlichen Vergangenheit auftaucht – und sie wieder in Dinge verwickeln will, von denen sie eigentlich für ihr Leben genug hatte. Dann ist da noch das kleine Problem mit dem Kunden, der nach einer nicht sehr positiv verlaufenen Tarotlesung ermordet aufgefunden wird. Die Zeichen stehen nicht günstig für Alanis, und dass auf einmal auch ihr Liebesleben, das sich normalerweise im Dauer-Winterschlaf befindet, verrückt spielt, hat ihr gerade noch gefehlt. Hilfe kommt, wie so oft, von ihrem erprobten Tarothandbuch, das zumindest immer einen schlaun Spruch für jede Notlage zu bieten hat ...

»Eine schräge Serie voll exzentrischer Figuren und liebenswert-witziger Dialoge.« (Library Journal)

*Steve Hockensmith*, geboren 1968 in Kentucky, hat als Journalist gearbeitet, bevor er sich ganz auf das Schreiben von Büchern verlegte. Er lebt mit seiner Familie in Kalifornien. *Lisa Falco* lebt in Los Angeles. Ihr erstes Tarotkartendeck bekam sie mit acht Jahren. Sie hat dafür gesorgt, dass mit den Tarotkarten und ihrer Auslegung in diesem Buch alles seine Richtigkeit hat.

Steve Hockensmith  
mit Lisa Falco

Weißer Magie –  
direkt ins Schwarze

Kriminalroman

Deutsch von  
Britta Mümmler

dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher**  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

Von Steve Hockensmith / Lisa Falco  
sind bei [dtv](http://dtv.de) außerdem erschienen:  
Weiße Magie – mordsgünstig (21591)  
Weiße Magie – Vorsicht Stufe! (21664)



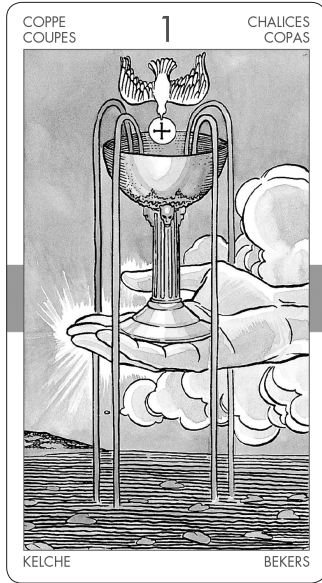
Deutsche Erstausgabe 2018  
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 2017 Steve Hockensmith with Lisa Falco  
Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
›Give The Devil His Due‹ (Midnight Ink, Woodbury, MN)  
© 2018 der deutschsprachigen Ausgabe:  
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München  
Abbildungen im Innenteil (Tarotkarten):  
© Lo Scarabeo s.r.l. Alle Rechte vorbehalten  
Satz: pagina GmbH, Tübingen  
Gesetzt aus der Stempel Garamond 9,5 / 12,5  
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21714-9

# TEIL I



Lauter clevere Deutungen





*»Trink was ... geht auf meine Rechnung«, hörst du jemanden sagen. Und denkst: »Oh Gott – wer ist der Verrückte?«  
Doch dann siehst du eine riesige Hand, die dir aus einer Wolke einen Gral reicht. ÜBERRASCHUNG, es ist das Universum! Und was bietet es dir da aus heiterem Himmel an? Einen Cosmopolitan? Nein, das ist etwas viel Bedeutsameres, viel Wahrhaftigeres, sehr viel Transformierenderes (auch wenn ein richtig guter Cosmopolitan da auf jeden Fall mithalten kann). Du könntest es sogar dein Schicksal nennen. Aber erkennst du, worin das Geschenk besteht? Oder lehnst du den Kelch ab – und begreifst erst später, dass du vor Durst fast gestorben wärst?*



Miss Chance, »Der Weisheit unerschöpfliche Wege«

**I**ch glaube, meine Einstellung zu den Geistern und Gespenstern der eigenen Vergangenheit hat der berühmte Ghostbuster Ray Parker jr. mal am besten zusammengefasst: »I ain't afraid of no ghost.« Ziemlich weise.

Ich bin nicht mit allem einverstanden, was Mr Parker zu dem Thema zu sagen hatte. Die Geisterjagd, zum Beispiel, macht mir *keinen* Spaß. Aber so wie er habe auch ich keine Angst vor Geistern. Denn ich glaube, es gibt gar keine.

Und deshalb bin ich auch nicht in Ohnmacht gefallen oder habe kreischend nach dem Telefon gegriffen, als ich mich vor Kurzem plötzlich mit einem Toten unterhielt. (Who you gonna call? Niemanden. Denn wer kennt schon einen Ghostbuster?) Ich habe einfach nur versucht, mein Hirn zu justieren.

»Hallo Biddle«, sagte ich. »Dann bist du also ... gar nicht tot.«

»Es fällt jedenfalls noch nicht auf.«

Er zwinkerte mir lächelnd zu.

Die Falten in seinem schmalen dunklen Gesicht waren neu. Das Grau in seinem ordentlich gestutzten Bart war neu. Ja sogar der Bart selbst war neu. Aber das Lächeln war noch ganz das alte, und das Zwinkern ebenfalls.

Das war kein Geist.

Biddle lebte.

Biddle ist nie tot gewesen. (Das versteht sich eigentlich von selbst, wenn jemand noch lebt, ich weiß. Aber das hier war ein besonderer Fall.)

Biddle stand im »Weiße Magie – gut & günstig«, der Tou-



ristenfalle für Esoterik-Klimbim und Kartenlegen, die ich von meiner Mutter, einer Trickbetrügerin, geerbt hatte. Und er lächelte. Augenzwinkernd, der verfluchte Mistkerl. So als wäre er nur ein alter Freund, der auf einen Überraschungsbesuch hereinschneit.

Was er vermutlich auch war. Nur war dieser alte Freund der Lebensgefährte meiner Mutter gewesen, und zwar in jeder Hinsicht, auch in krimineller. Und dieser Überraschungsbesuch fand dreißig Jahre nach dem Abend statt, an dem ich zusehen musste, wie er von ein paar richtig mies gelaunten (und richtig gut bewaffneten) Gangstern in Ohio in ein Maisfeld gezerrt wurde, aus dem er nie wieder zurückkam. Bis heute.

Das war sehr lange her, aber ich hatte um ihn geweint, ihn vermisst, mich irgendwann schließlich damit abgefunden. Und jetzt besaß er die Frechheit, direkt aus der Hölle in meinen Laden in Berdache, Arizona, zu spazieren und mir zuzuwinkern?

Unglaublich.

Aber typisch Biddle.

Und während mir dieser Gedanke durch den Kopf schoss – *Das ist so typisch Biddle* –, traf mich die Erkenntnis wie ein Schlag: Er war es tatsächlich.

Man muss sich nur mal Folgendes vorstellen –

Man steht im Supermarkt an der Kasse und plötzlich fällt einem auf, dass der pummelige Typ hinter einem in der Schlange mit dem Einkaufswagen voller Eiergrog und Rentierfutter der Weihnachtsmann ist.

Es klopft an der Haustür, und wenn man öffnet, steht mit bierernster Miene und dem ›Wachturm‹ in der Hand der Osterhase davor.

Man geht zur Stadtverwaltung, um seinen Führerschein erneuern zu lassen und ... ja, genau! Auf einmal erkennt man

die kleine koboldartige Frau hinter dem Tresen, die sich um den Papierkram kümmert: Es ist Mrs Gollumina, die Fantasiefreundin, die man mit sechs Jahren hatte.

Genau so war das mit Biddle.

*Lass die Leute nie merken, dass du ins Schwitzen kommst, hatte Biddle immer zu mir gesagt. Und wenn wir schon dabei sind, nie blinzeln. Lass sie, verdammt noch mal, nicht mal merken, dass du atmen musst.*

Ich hatte immer versucht, dem gerecht zu werden, auch nach seinem Verschwinden noch. Und ich hatte mich ziemlich gut geschlagen. Aber kommt's darauf wirklich an?

Scheiß drauf.

Wir müssen schwitzen. Wir müssen blinzeln. Wir müssen atmen.

Also ließ ich's zu.

Biddle hatte mir zwar nie gesagt, dass mir die Knie nicht weich werden dürfen, aber auch das ließ ich zu.

»Ich setz mich mal kurz hin, wenn's okay ist«, sagte ich und wankte, plötzlich schwitzend, blinzeln und keuchend, auf das Sofa in der Ecke zu. Mir gelang es, mich im letzten Augenblick noch umzudrehen und fallen zu lassen, bevor meine Beine unter mir nachgaben.

»Wie geht's denn immer so?«, sagte ich.

Es sollte lässig klingen.

Tat's aber nicht.

Biddle wirkte plötzlich verloren. Das Augenzwinkern war verschwunden.

»Tut mir leid, Engel«, sagte er. »Ich wusste nicht, wie ich das hier anstellen soll. Anruf, Brief, E-Mail – das fühlte sich alles nicht richtig an. Aber ich hätte dich wohl irgendwie vorwarnen sollen.«

Ich versuchte, einmal ganz tief Luft zu holen. Aber Einatmung und Ausatmung wollten nicht zusammenarbeiten.

*»Engel.« Stimmt. So hatte er mich immer genannt. Meinen richtigen Namen konnte er nicht benutzen, weil ich keinen hatte. War ich diese Woche Cindy oder Jane? Marcia oder Alice? Sabrina, Jill oder Kelly? Wie immer mein Name auch lautete, sicher war nur, dass meine Mutter ihn in ein paar Wochen sowieso wieder ändern würde – zeitgleich mit ihrem eigenen.*

Ich sah auf das große Aquarium neben dem Sofa. Auf dessen Grund lag ein Porzellanschiff, und in dem kleinen Rumpf stand eine wasserdichte Schatzkiste mit Asche – die Überreste meiner Mutter.

Meine Mutter zumindest würde nicht wiederauferstehen wie ein Axtmörder in einem Slasherfilm. Ich hatte ihre Leiche gesehen. Sie war tot, tot, *tot*.

Endlich gelang es mir, wieder durchzuatmen. Ich habe vielleicht sogar gelächelt.

»Keine Sorge, Biddle«, sagte ich. »Du hast bloß das Pflaster abgerissen, das ist alles. Ich werde mich schon wieder erholen.«

Es klang noch immer nicht lässig, aber wenigstens hyperventilierte ich nicht mehr.

Ich klopfte auf den Plüschsessel neben dem Sofa. »Setz dich und erzähl mal, was du in den letzten dreißig Jahren so getrieben hast.«

Biddle nahm das Zwinkern wieder auf. Er wirkte fast stolz.

»Ach, weißt du«, sagte er, als er auf mich zukam. »So dies und das.«

Sein Blick schweifte durch den Laden, über all die Glasvitrinen und Regale voller Runensteine und Kristalle, Zauberkästen und Handbücher der Numerologie und Astrologie und die Touristenführer an die Orte in der nahe gelegenen Wüste, wo angeblich magische Kräfte wirbelten. Wenigstens lachte er nicht, das musste man ihm lassen. Auch wenn er mir

schon vor sehr, sehr langer Zeit deutlich gemacht hatte, was er von solchen Dingen hielt.

»AHH ... DIE KONKURRENZ«, hatte Biddle mal gesagt, als ich mir in einem Motel die Sendung von Fernsehprediger Jimmy Swaggart ansah (vielleicht war's auch Jim Bakker – die beiden hatte ich nie auseinanderhalten können). »Kennst du den Unterschied zwischen dem und einem, der aus der Hand liest? Weißt du, was den von uns unterscheidet?«

Ich zuckte die Achseln.

Biddle klopfte auf den Fernseher. »Der zieht seine Show hier drin ab.«

Dann wechselte er den Sender, und unser damaliger Präsident – der jahrelang als Schauspieler in Filmen auftrat, bevor er dasselbe hinterm Rednerpult tat – erschien auf dem Bildschirm.

Biddle lachte.

»Das gilt auch für den da.«

Eine uralte Geschichte, ich weiß. Aber wie viel Zeit auch vergeht, manche Dinge ändern sich nie.

Biddle machte es sich in dem Sessel bequem. Er war nicht nur älter geworden. Er wirkte auch dünner und kleiner. Und zog sich sogar an wie ein alter Mann: Er trug ein kurzärmeliges Hemd, das locker über eine ausgebeulte, weitgeschnittene khakifarbene Hose hing, und dazu blendend weiße Sneakers, die ideal für einen flotten Morgenspaziergang durchs Einkaufszentrum geeignet waren, um die Pumpe in Schwung zu bringen.

Der Biddle, an den ich mich erinnerte, liebte schwarze Rollkragenpullover, Lederjacken und maßgeschneiderte dreiteilige Anzüge. Er war halb Shaft, halb James Bond gewesen.

Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht hatte ich mir nur gewünscht, dass er so wäre – der Ersatzvater, den ich mir

aus Filmen und Fernsehsendungen zusammengebastelt hatte und der für meine Erziehung genauso verantwortlich gewesen ist wie Biddle oder meine Mutter.

Also konnte ich der langen Liste von Fragen, die ich an ihn hatte, noch diese hinzufügen: »Wer bist du eigentlich?« Die musste allerdings erst mal warten. Eine andere drängelte sich mit den Ellenbogen ganz nach vorne durch.

»Warum jetzt?«

»Dreimal darfst du raten«, sagte Biddle.

Ich nickte.

Da genügte auch einmal raten. Obwohl es gar kein Raten war.

»Wie hast du denn herausgefunden, dass sie tot ist?«, fragte ich.

»Oh, ich habe sie schon vor Jahren aufgespürt. Bin natürlich nie hier gewesen, aber von Zeit zu Zeit habe ich überprüft, ob sie ihren neuen Namen noch benutzt. Und dann habe ich eine der beiden Schlagzeilen gelesen, mit denen ich gerechnet hatte: ›Wahrsagerin verhaftet‹ oder ›Wahrsagerin ermordet‹ – auf eins davon musste es letztlich hinauslaufen.« Biddle ließ noch einmal den Blick durch den Laden schweifen. »Ist genau hier passiert, stimmt's?«

Ich wies mit einer Kopfbewegung in den rückwärtigen Teil des Ladens. »Hinten. In dem kleinen Raum, wo wir Karten legen.«

Biddle hob eine Augenbraue bei dem Wort *wir*.

Ich ignorierte es.

»Du hast also gelesen, dass sie ermordet wurde«, sagte ich. »Und dann hast du gelesen, dass ihre Tochter den Laden übernommen hat.«

»Genau. Und dann habe ich beschlossen, mal nachzusehen, ob ihre Tochter auch wirklich ihre Tochter ist. Bei der Puppe wusste man ja nie so genau. Hat ja immer die interessantesten Partner aufgeabelt.«

Biddle lächelte.

Ich runzelte die Stirn.

»Scheiße!«, rief ich.

Der letzte Partner meiner Mutter ist Clarice gewesen, meine Halbschwester im besten Teenageralter. Genau wie ich wusste Clarice nicht, wer ihr Vater war. Anders als ich hatte sie aber eine Vermutung, wer es sein könnte: Ihr waren mal Fotos von Biddle in die Hände gefallen, die Mom irgendwo versteckt hatte. Und weil er schwarz war und sie zur Hälfte schwarz, hatte sie ihre Schlüsse daraus gezogen. Ich hatte es nicht übers Herz gebracht, ihr zu sagen, dass der Mann, den sie für ihren Vater hielt, schon seit Jahrzehnten tot war. Und jetzt hatte ich keine Lust, ihr zu erklären, dass er zwar nicht tot war, aber trotzdem nicht ihr Dad und dass ich Letzteres sowieso schon immer gewusst hatte.

»Was ist los?«, fragte Biddle.

Ich stand auf. »Du musst gehen.«

»Was? Warum?«

»Weil ein kompliziertes Gespräch noch viel komplizierter zu werden droht, wenn du hier nicht raus bist, bevor eine gewisse Person kommt.«

Die Ladentür ging auf, und eine Person kam herein.

Biddle warf mir mit großen Augen einen Blick zu, der besagte: »Die gewisse Person?«

Ich schüttelte den Kopf.

Ich hatte den Laden gerade schließen wollen, als Biddle aufgetaucht war, vor lauter Überraschung aber völlig vergessen, die Tür abzuschließen und den Neonschriftzug GEÖFFNET im Schaufenster auszuschalten. Und jetzt hatte ich einen Kunden: ein Mann in Biddles Alter mit dickem Bauch, schütterem Haar und hängenden Schultern. Er sah aus wie einer der Touristen, die üblicherweise von einer Ehefrau in den Laden gezerrt wurden, die auf der Jagd nach Souvenirs für die Enkelkinder war.

»Komm schon, Frank«, sagte die Oma dann in der Regel.  
»Ich wette, hier kostet das Zeug nur halb so viel wie drüben  
in Sedona. Ich meine, guck dir dieses schäbige Kaff hier doch  
mal an ...«

(Ich konnte den Omas nicht mal einen Vorwurf machen,  
denn meine Mutter hatte unter den Namen des Ladens noch  
KARTENLEGEN \* WAHRSAGEN \* SCHNÄPPCHEN-  
PREISE! auf die Schaufensterscheibe schreiben lassen.)

»Hallo«, sagte der alte Mann.

»Hi. Ich bin sofort bei Ihnen.« Ich drehte mich wieder zu  
Biddle um. »Die besten Burritos in Berdache? Das ist ganz  
einfach: Wir haben hier nur zwei mexikanische Restaurants,  
und eins davon hat die Gesundheitsbehörde gerade dicht-  
gemacht. Das andere ist El Zorro Azul. Links rum, wenn Sie  
aus der Tür kommen, und dann sind's nur noch zwei Blocks.  
Die haben bis acht Uhr geöffnet, glaube ich. Sie haben also  
noch jede Menge Zeit.«

Biddle hiepte sich aus dem Sessel. »Ich hoffe nur, die Mar-  
gueritas sind dort genauso gut wie die Burritos – und dass ich  
auch 'ne hübsche Señorita finde, die ein paar mit mir trinkt.«

Biddle zwinkerte mir grinsend zu. Damit stand der Plan:  
Wir würden uns um acht im El Zorro Azul treffen.

Es war wie in alten Zeiten. Wir redeten auf eine Art und  
Weise miteinander, die nur wir verstanden. Wir machten dem  
ganzen Rest der Welt etwas vor. Wir jonglierten mit Lügen.

»Also dann. Vielen Dank, dass Sie für mich Ihre Kristall-  
kugel befragt haben«, sagte Biddle noch auf dem Weg nach  
draußen. »Gut zu wissen, dass sich die Investition meiner  
Ersparnisse in die Autowaschanlage, wo Mädels in Bikinis  
arbeiten, auszahlen wird.«

»Ja, machen Sie sich keine Sorgen, Mr Sanford – und  
dieser plötzliche Rauswurf eines alten Kompagnons hat  
auch nichts weiter zu bedeuten«, erwiderte ich. »Es wird  
alles wieder gut.«

»Wohl wahr, Engel. Wohl wahr.«

Biddle machte einen großen Bogen um den anderen alten Mann und verließ den Laden.

Einen Augenblick lang stand ich einfach nur da, starrte die Eingangstür an und versuchte zu begreifen, was genau meine Gefühle mir sagen wollten.

Das Wiedersehen mit Biddle hatte etwas in mir aufgewühlt, das weder Traurigkeit noch Wut war, sich aber richtig miserabel anfühlte. Nachdem ich etwa eine halbe Minute lang versucht hatte, es zu greifen, wusste ich plötzlich, was es war.

No, I ain't afraid of no ghost. Aber Biddle quicklebendig zu sehen – und wieder als Teil meines Lebens? Das erschreckte mich aus irgendeinem Grund zu Tode.





*»Sieh an, du hast Marie Antoinette auf dem Oktoberfest kennengelernt. Vielleicht hast du schon so viel Bier intus, dass du einen Chihuahua ertränken könntest. Und vielleicht kackt dir auch gerade ein löwenköpfiger Habicht in deinen Maßkrug. Doch das alles ist dir so was von egal. Dich wird nichts von diesem ganz besonderen Augenblick ablenken: Es ist Liebe auf den ersten Blick. Oder Lust auf den ersten Blick. Oder vielleicht bist du auch nur aufgeregt, weil's so aussieht, als würde sie dir ihr Bier geben. Wie auch immer. Wichtig ist: Du hast gerade jemanden getroffen, der großen Einfluss auf dich ausüben wird. Pass also gut auf – und bemü dich, ihr nicht aufs Kleid zu kotzen.*



Miss Chance, »Der Weisheit unerschöpfliche Wege«

Ich starrte die Eingangstür an. Und war so gedankenverloren, dass ich den alten Mann, der nach Biddle in den Laden gekommen war, vollkommen vergaß.

Irgendwann räusperte der sich, und ich drehte mich um. Er stand neben einer der Glasvitrinen und sah mich mit so düsterer Miene an, dass kein Zweifel daran bestand, dass er mit einer Frage von seelenerschütternder Dringlichkeit ins »Weiße Magie – gut & günstig« gekommen war.

»Dürfte ich mal Ihr Klo benutzen?«, fragte er.

Ich zeigte auf den Durchgang, der mit einem Perlenvorhang geschmückt war. Dahinter war ein Flur, der in den hinteren Teil des Ladens führte.

»Da lang. Dann gleich rechts.«

»Danke.«

Der alte Mann schob sich mit einem wütenden Funkeln durch die Perlenschnüre (er war eindeutig nicht der Typ, der Liebesperlen groovy fand) und lief den Flur hinunter. Ich versuchte abzuschätzen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit war, dass er nach seinem Geschäft in meinem Geschäft noch etwas kaufen würde. Nicht allzu hoch. Mir blieb nur die Hoffnung, dass er nicht gerade im El Zorro Azul gegessen hatte.

Ich ging auf den Neonschriftzug GEÖFFNET im Schaufenster zu, um ihn endlich auszuschalten. Noch so einen Last-Minute-Kunden konnte ich nicht gebrauchen. Da hörte ich Schritte hinter mir. Sie kamen aus dem Flur. Der alte Mann hätte kaum genug Zeit gehabt, um seinen Hosenschlitz zu öffnen. Ich wusste also, wer es war.

»Wie war's heute in der Schule?«, fragte ich.

Eine gertenschlanke dunkelhäutige Teenagerin glitt durch die Perlenschnüre in den Laden. Hinter ihr tauchte ein zweites junges Mädchen mit etwas hellerer Haut und kurzen knallblauen Haaren auf.

Clarice und ihre Freundin Ceecee.

»Wie immer«, sagte Clarice.

»Langweilig«, sagte Ceecee.

»Na, wenigstens ist Freitag, stimmt's?«, sagte ich.

Clarice verdrehte die Augen. »Ohh hoo. Freitagabend in Berdache. Wir können entweder zu Hause bleiben und irgendwas auf Netflix gucken oder uns in der Wüste zusammen mit dem Football-Team Budweiser reinkippen. Entscheidungen, schwere Entscheidungen.«

»Netflix«, sagte Ceecee. »Eindeutig Netflix.«

Clarice ging hinter den Ladentresen, machte die Kasse auf und warf einen kummervollen Blick auf die Tageseinnahmen. »Ich sag's ja nicht gern, aber bei Mom lief der Laden besser. Sehr viel besser.«

»Erstens solltest du vielleicht die Dinge, die du nicht gern sagst, auch nicht sagen«, belehrte ich Clarice. Was mir ein erneutes Augenverdrehen bescherte. »Und zweitens, bei Mom lief der Laden so viel besser, weil sie die Kunden ausgenommen hat. Ich würde wahrscheinlich auch mehr Geld verdienen, wenn ich eine Soziopathin mit Hang zum Trickbetrug wäre. Aber das Glück ist mir nun mal nicht vergönnt.«

Ceecee spähte über Clarices Schulter in die Kasse. Sie war oft genug hier, um zu wissen, dass die Tageseinnahmen alles andere als beeindruckend waren.

»Du solltest Marsha öfter hier arbeiten lassen«, sagte sie.

»Die ist 'ne bessere Verkäuferin als du.«

Marsha war eins der Opfer meiner Mutter gewesen. Jetzt war sie die stellvertretende Geschäftsführerin des »Weiße

Magie – gut & günstig«. (Nicht dass sie viel zu führen gehabt hätte: Sie war die einzige Angestellte. Aber »stellvertretende Geschäftsführerin« klang viel besser als »die Frau, die im Laden abhängt, weil sie einen Job braucht und ich ein schlechtes Gewissen habe, weil meine Mutter sie so miserabel behandelt hat«.)

»Ich kann auch Esoterik-Klimbim verkaufen, wenn ich Lust dazu habe«, sagte ich.

»Genau.« Clarice deutete mit einer ausholenden Geste auf die mystisch-spirituelle Wundertüte, die man im »Weiße Magie – gut & günstig« fand: Buddhas neben Runensteinen neben Kristallen neben Kruzifixen. »Aber du hast nie Lust dazu, weil du an diesen ganzen Kram nicht glaubst.«

Ich wies mit einem Kopfnicken in den Flur. »Aubauf deber Toiboilebettebe ibist eibein Kubundebe.«

Die beiden Mädchen starrten mich verständnislos an. Clarice betätigte sich als ihre Sprecherin.

»Häh?«, sagte sie.

»Kennt heutzutage denn keiner mehr Geheimsprachen?«, flüsterte ich. »Auf der Toilette ist ein Kunde.«

»Oh. Ich dachte, das wäre vielleicht dein Freund«, sagte Clarice.

Ceecee grinste sie spöttisch an. »Aber welcher?«

»Ja, da verliert man total den Überblick, was?«, sagte Clarice. Sie sah mich kopfschüttelnd an. »Du Flittchen.«

Eigentlich machte es mir nichts aus, wenn Clarice mich mit meinen Männerbekanntschaften aufzog. Es gefiel mir sogar. Eine kleine Schwester, die sich über mein Liebesleben lustig machte – das fühlte sich so normal an.

Jetzt war aber keine Zeit für Normalität. Es ist sehr schwierig, sich auf einen spielerischen Schlagabtausch mit jemandem einzulassen, wenn gerade die eigene, sehr unnormale Vergangenheit in die eigene, paranormale Gegenwart getreten ist.